

L: Apg 3, 1-10

Ev: Lk 24, 13-35

**DIE ZWEITE BEKEHRUNG**

Das Evangelium, das uns die Begegnung zwischen Maria Magdalena und dem Auferstandenen am Ostermorgen schildert, gehört zu den berührendsten. Es erzählt uns ja nicht nur von der Auferstehung Jesu, sondern in gewisser Weise auch von einer Auferstehung Maria Magdalenas, deren Blick zuerst ganz dem Tod zugewandt war und dann ins Leben gezogen wird.

Es steckt sehr viel an Symbolik in diesem Text, vor allem wenn man die Verschränkung mit der Geschichte von der Auferweckung des Lazarus mitberücksichtigt. „Wohin habt ihr ihn gelegt?“ hat Jesus gefragt, als er – zu spät – nach Bethanien gekommen war. „Sag, mir wohin du ihn gelegt hast!“ fordert Maria den vermeintlichen Gärtner auf. Die Toten werden abgelegt. Ihr Leben ist abgeschlossen. Was bleibt ist die Erinnerung und eventuell ein Monument, ein Grabmal. Die Gedanken an den Verstorbenen gehen zurück zu dem, was war.

Schon bei der Auferweckung des Lazarus geht es nicht nur darum, einen Toten wieder ins Leben zurückzuholen, sondern, allen zu einer neuen Qualität des Lebens zu helfen. Jesus hat es nicht mit Ungläubigen zu tun. Marta bekennt ihren Glauben an die Auferstehung, einer Auferstehung am jüngsten Tag. Aber was ist dazwischen?

Der Glaube von Marta vor der Auferweckung des Lazarus steht für die Religion, in die Marta und ihresgleichen hineingeboren wurden. Sie glaubt, was man ihr erzählt hat und was – in diesem Falle die pharisäischen – Schriftgelehrten gelehrt haben. Dieser Glaube kann durchaus stark und tröstend sein. Aber es fehlt etwas. Es ist ein Glaube, den man übernommen hat, es ist ein Glaube, der immer wieder auf das zurückkommen muss, was geschrieben steht: „In der Schrift steht geschrieben...“

Auch Maria Magdalena teilt zunächst diesen Glauben. Freilich ist da die tiefe Beziehung zu Jesus schon während seiner irdischen Lebenszeit. Und doch fehlt diesem Glauben noch etwas.

Der Ostermorgen offenbart dieses Fehlende und führt zugleich darüber hinaus in die Fülle. Das Fehlende: Zunächst geht der Blick nur bis zum Grab. Jesus wurde hineingelegt, abgelegt, sein Leben erscheint erledigt. Jetzt bleibt die Erinnerung. Vielleicht – und das ist ja später auch passiert – schreibt man diese Erinnerungen zusammen. Man gibt diese weiter, damit andere sie übernehmen können.

Der Text heute spricht von zwei Umwendungen. Das griechische Wort, das hier verwendet wird – strepho – wird andernorts auch mit Umkehr bzw. Bekehrung übersetzt. Wir haben es also mit einer ersten und einer zweiten Umkehr zu tun.

Die erste Umkehr oder erste Bekehrung lässt nach dem fragen, der abgelegt wurde. Es ist die Suche nach dem Erinnernten. Diese erste Umkehr hat sehr wohl mit einer Beziehung zu dem zu tun, der war und gewirkt hat. Aber dieser ist eigentlich nur noch eine Erinnerung und eine Idee. Für viele fängt der Glaube mit einer ersten Umkehr an. Man hört die Geschichten über Jesus. Man lässt sich darauf ein. Man übernimmt den Glauben anderer und vertraut diesen Zeugen. Aber es fehlt etwas. Nach der ersten Umwendung fehlt noch die persönliche Erkenntnis Jesu. Der ist zwar da, er ist immer da, weil er der Auferstandene ist. Aber er wird noch nicht als der Lebendige im eigenen Leben erkannt. Dabei merkt man aber gar nicht, was einem fehlt, weil man sich gar nicht vorstellen kann, was es noch anderes geben kann. Der Glaube der ersten Bekehrung kann sogar sehr eifrig und fanatisch sein.

Es ist die zweite Umkehr, die zweite Bekehrung, die alles anders macht. Während die erste Umkehr auch die Frucht einer intellektuellen Auseinandersetzung sein kann und zur Zustimmung zu Wahrheiten führt, die einleuchtend erscheinen, ist die zweite Bekehrung eine Antwort auf eine Erfahrung, die man nicht erzeugen kann. Maria hört, wie ihr Name ausgesprochen wird, und jetzt wandelt sich die Beziehung. Sie sucht nicht mehr den abgelegten Jesus,

sondern erkennt den Lebendigen. Ihr Glaube ruht nun nicht mehr auf dem Zeugnis, das sie in Büchern findet, sondern ist ein Resultat der Begegnung.

Den Lebendigen kann man freilich nicht festhalten. Tote können sich nicht gegen das wehren, was über sie einst geschrieben wird und was man über sie in Büchern ablegt. Der Lebendige jedoch kann immer wieder neu und auf überraschende Weise sprechen.

Es heißt, die Offenbarung sei mit dem Ableben der letzten Aposteln abgeschlossen. Das gilt nur in einem eingeschränkten Sinn. Über Jesus gibt es keinen anderen Offenbarer des Vaters hinaus. Diesen Jesus bezeugten die Apostel. Aber auch sie dürfen ihn nicht festhalten, genauso wenig wie Maria Magdalena. Mit diesem Abschluss der Offenbarung beginnt eigentlich erst der Weg, denn offenbart wurden nicht Glaubenssätze, sondern jemand. Die zweite Bekehrung führt in eine tiefe und einzigartige Beziehung zum Auferstandenen, der tatsächlich lebt und wirkt und sich durch die Zeit hindurch immer neu den Menschen zuwendet. Er kann sogar durch verschlossene Türen (auch Herzenstüren) gehen und Menschen auf überraschende Weise erreichen. Jeder aber, der hört, wie Jesus seinen Namen ausspricht, geht schon jetzt mitten in der Zeit in ein Leben von ganz neuer Qualität.

P. Dr. Clemens Pilar COp